

Zwischen Chanson und Couplet

BADSAAL Lucy van Kuhl hat am Samstag für abwechslungsreiche Unterhaltung gesorgt.

SCHNAITTACH – An diesem Samstagabend summt der Badsaal in Schnaittach vor Erwartung. Lucy van Kuhl ist endlich da, nach drei Anläufen hat es endlich geklappt. Ein genaues Bild von ihrem Programm haben aber die wenigsten; sie wollen sich überraschen lassen.

Dann kommt sie auf die Bühne, groß, in sportlichem schwarzen Blazer und grauer Hose, mit einer blonden Mähne und einem sympathischen Lächeln. Ohne Umstände setzt sie sich ans Klavier und thematisiert gleich das zentrale Gebot der Corona-Zeit: Abstand halten! Das Lied hat sie, sagt sie, „vor zwei Jahren geschrieben, und da habe ich nicht geahnt, dass es nach zwei Jahren immer noch aktuell ist“.

Ihr Programm heißt „Dazwischen“, und von diesen Zwischenräumen gibt es eine ganze Menge, nicht nur des Abstands wegen. Ihre Lieder füllen den Raum zwischen Chanson und Couplet, zwischen zarten Molttönen, perlenden Läufen auf den 88 Klaviertasten und kräftigem, wuchtigem Anschlag. Der Gesang dazu ist weich und anschnieg-sam, energisch oder frech wie Oskar. Eines aber lässt kaum Platz für Interpretationen: Ihre Texte sind an Deutlichkeit kaum zu überbieten, sei es bei den gefühlvollen Liebesliedern oder bei den drastischen, beinahe schon derben Satiren auf das allzu Menschliche. Sie hält den Menschen, der Gesellschaft, ein we-

nig wohl auch sich selbst den Spiegel vor, aber es ist kein Eulenspiegel, der schelmisch in die Irre führt, sondern ein Kristallspiegel, der einmal scherzhaft, einmal nachdenklich das ungeschminkte Bild zeigt, wie Lucy van Kuhl es sieht.

Die Geschichten, die sie erzählt, kann das Publikum auch dann ohne weitere Erläuterungen verstehen,

wenn sie sozusagen die Realität auf den Kopf stellt und ein Smartphone von seinen Nöten berichten oder die bitterböse Satire über eine Kreuzfahrt nach der Melodie „Eine Seefahrt, die ist lustig“ vom Stapel lässt. Da klingt sie fast wie Georg Kreisler, um sofort wieder mit „Küssen ohne Kaviar“ nachdenklich, ja fast melancholisch zu werden.

Das gelingt ihr überhaupt gut, dieses Malen mit Worten und Tönen. Bei ihren Liedern läuft im Kopfkino der Farbfilm in drei Dimensionen, die Stimmung ist so dicht, dass man mittendrin ist und ausnahmsweise einmal nicht dazwischen, wenn die Musikerin einen glücklichen Tag im Park oder den letzten Sommertag besingt.

Das Publikum goutiert die permanenten Spannungswechsel, das Schwelgen zwischen wortspielreicher Situationskomik, entspanntem Charme und giftigem Humor. Das, so gibt sie am Rande des Konzerts im Gespräch zu verstehen, ist der Unterschied zwischen der Klavierspielerin Corinna Fuhrmann – ihr bürgerlicher Name – und der Liedermacherin Lucy van Kuhl.

Zu letzterer ist sie geworden, als sie sich als Musikkabarettistin auf der Nordseeinsel Baltrum versuchte. Das ist nun fünf, sechs Jahre her, und die Preisträgerin des Passauer „Scharfrichterbeils“ und des „Stuttgarter Besens“ ist gereift. „Gestern allerdings“, sagt sie, „war ich schon ein bisschen aufgeregt, als ich beim Kabarettpreis „Paulaner Solo“ bis ins Finale gekommen bin“. Die Entscheidung in Fürstentfeldbruck fällt im Oktober.

Hier in Schnaittach hat sie das Publikum mit ihrer unprätentiösen, natürlichen Art für sich eingenommen, was bei jedem Zwischen- und im Schlussapplaus deutlich wird.

Zweimal kommt Lucy van Kuhl zurück, und beide Zugaben spiegeln das ganze Konzert: zwischen Chanson und Couplet, zwischen abgrundtiefer Satire und intensivem Gefühl. Ja, und ein wenig wünscht man sich, dass sie wie in ihrem letzten Lied immer noch ein bisschen bleibt.

VINZENZ R. DORN



Nach drei Anläufen hat es geklappt mit dem Auftritt: Das Schnaittacher Publikum hing Lucy van Kuhl an den Lippen.

Foto: Dorn